

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 270.

Donnerstag, den 19. November 1914.

21. Jahrg.

Flüchtlingsfürsorge in Ostpreußen

Insterburg, den 11. November 1914.

Auf dem Hof einer Kaserne stehen Hunderte von Frauen, Mädchen und Kindern, auch einige Männer sind dabei. Alle die harrenden Menschen sind mit irgend einem Gefäß bewaffnet; Eimer, Kannen, Schalen, Töpfe usw. in allen erdenklichen Formen und Größen gibt es da. Die ganze Menge, aus der nur einige Frauenstimmen laut werden, drängt dem Eingang eines niedrigen, ziemlich langgestreckten Bauwerks zu. Vergebens versucht eine etwas beleibte Dame, sich in der Menge vorwärts zu schieben — sie muß wieder zurück, dagegen schiebt es einigen Männern, fixer als auf dem normalen Weg der Gebuld in das Haus hineinzukommen, sie benutzen nämlich ein Fenster als Tür. Auch ein junges, schmalwangiges Büchschien hat sich durchgedrängt, gerade als die ersten Leute mit gefüllten Gefäßen zurückkommen. Die vorstehenden Frauen beobachten das Bemühen des kleinen Kerlchens, ein gutmütiges leises Lächeln huscht dabei über ihre sorgenvollen Gesichter. Die Leute haben den Kleinen ganz schnell durchgelassen, als er sagte: „Mutter ist krank“. Unangenehm duftet das Mittagessen aus den Schüsseln und Kannen der Flüchtlinge. Der Raum, in dem das Essen verteilt wurde, war die Küche der Kaserne. Kohlsuppe mit Hammelfleisch gab es heute. Und es gab reichlich. Der aus dem mächtigen Kochkessel austeilende Küchenchef fragte nur immer: „Für wieviel Personen?“ Nach der Antwort wurde die Portion bemessen. Eine Kontrolle gab es nicht. Wozu auch? Die Menschen können nicht mehr als sich satt essen, und das sollen sie auch.

Noch in einer anderen Kaserne und in einer Schule Insterburgs wurden Flüchtlinge gespeist. In den letzten Tagen sollen jeden Mittag ungefähr 10 000 Portionen ausgeteilt worden sein. Darauf aber beschränkt sich die vom hiesigen Kreisverein des Roten Kreuzes organisierte Flüchtlingsfürsorge nicht. Sie umfaßt vielmehr auch die Verteilung von Frühstück und Abendbrot und die Beschaffung von Unterkunft. Kleine Kinder bekommen morgens und abends Kaffee oder Milch. Eine Helferin ist unablässig damit beschäftigt, Kaffee zu kochen. Das Getränk wird in verschlossenen Flaschen warm geliefert. Soweit der Vorrat reicht und ein Bedürfnis danach sich zeigt, werden Flüchtlinge auch mit Kleidungsstücken versorgt. Aber diese dankenswerte Fürsorge erstreckt sich nur auf einen kleinen Kreis von Flüchtlingen und die Allerbedürftigsten bleiben im allgemeinen unberücksichtigt. Der durch die Fürsorge gebotenen Erleichterung ihres bitteren Schicksals können sich nur diejenigen Flüchtlinge erfreuen, die ihre Heimat im Wagen verlassen oder die aus verhältnismäßig geringer Entfernung zu Fuß hierhergekommen — nicht aber die andern, die Wagen und Pferde nicht besitzen und nicht die Möglichkeit haben, einen Teil ihres beweglichen Eigentums zu retten, die ganz ohne Habe oder indem sie sehr wenig davon mitnehmen, von der nächstgelegenen Eisenbahnstation aus die Flucht unternehmen. Diese Armen, meist Frauen mit kleinen Kindern, müssen oft zwei Tage und länger in Wartesälen und im Eisenbahnwagen weilen, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden könnte, weil in den kleinen Orten die Organisation der Fürsorge noch nicht eingerichtet ist. Die schwankenden Anhöfen über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Rückkehr von Flüchtlingen in die Heimat hat viele von ihnen nun schon mehrmals hin- und hergeführt. Ein mit den Verhältnissen in Ostpreußen vertrauter Landwirt, der größere Güter vermarktet, sagte mir, der äußerste Termin zur Einsaat von Roggen sei der 15. September. Da konnte natürlich, wenn die Flüchtlinge im Oktober zurückkehrten, nützliche Arbeit von ihnen kaum noch geleistet werden.

Um Platz für neuen Zugang zu schaffen, werden die Flüchtlinge aus Insterburg sobald als möglich wieder abgeschoben. Schwierigkeiten macht das Vieh. Ein Teil davon bleibt zurück und wird durch Kälte und Futtermangel gefährdet. Die Pferde werden zum Teil von der Militärverwaltung angekauft. Sie veranlassen zu diesem Zweck besondere Märkte und zahlt gute Preise. Das erkannte ich an den zufriedenen Miene der Verkäufer und auch die Bemerkungen der Landleute ließen es erkennen. Die von der Militärverwaltung gezahlten Preise bewegten sich zwischen 800 und 1200 Mark. Auch die Landwirtschaftskammer kauft solche Pferde, die sich zur Zucht eignen, und prächtige Stuten; die übrigen Pferde und das Rindvieh übernimmt die Kammer zur Verwertung auf Rechnung des Besitzers. Es scheint

jedoch, als ob die Landwirte von dieser Einrichtung weniger gern Gebrauch machten.

Nach der Zahl der hier durchkommenden Flüchtlinge müssen aus den Grenzorten recht viele Menschen geblieben sein. Hoffentlich können die gekehrten Grenzbewohner im nächsten Frühjahr mit dem Bewußtsein absoluter Sicherheit wieder in die Heimat zurückkehren und dann dauernd dort bleiben.

Nachahmenswert ist die hier eingerichtete Desinfektions- und Waschanstalt. Sie ist bestrebt, schmutzige und zerrissene Wäsche, wie sie auf den Schlachtfeldern in reichlicher Menge gefunden wird, vor der Vernichtung zu bewahren und wieder gebrauchsfähig zu machen. Auch die von den Soldaten bei der Einlieferung etwa zurückgelassenen Wäschestücke werden ausgebeißert, gereinigt und als Liebesgaben für Flüchtlinge und Soldaten sicherlich bessere Dienste tun, als wenn sie später einmal für die Lumpenliste eingesammelt würden. Diese Einrichtung ermöglicht den Soldaten auch einen öfteren Wechsel der Wäsche. Vielleicht ließe es sich sogar einrichten, daß die Bagagewagen in besonderen Säcken die schmutzigen Wäschestücke von der Front einsammelten und neuer Verwendung zuführten, wobei die Etappenstationen die Wäsche den verschiedenen Anstalten überweisen könnten. — Auch auf dem Gebiete der Nahrungsbeschaffung ist eine treffliche Einrichtung ins Leben gerufen worden. Bei den Massenpeisungen bleiben sehr oft Reste zurück, ebenso bei der Ausgabe der Brotationen. Die Brotreste wurden bisher gewöhnlich als Viehfutter verwendet. Nun läßt der Insterburger Kreisverein des Roten Kreuzes die Reste planmäßig einsammeln, in großen Bottichen einweichen und durch ein Sieb treiben. Der so gewonnenen Teigmasse gibt man eine kleine Menge Roggenmehl (Verhältnis 1 : 3) bei, vermischt sie mit Hefe und läßt daraus ein neues Brot, das an Bekömmlichkeit und Wohlgeschmack ganz frischer Backware gleichwertig sein soll. Da auch mit dem Brotgetreide sparsam wirtschaftet werden muß, so wäre auch diese Neuerung, falls sie sich bewährt, worüber ich kein Urteil abgeben kann, als nachahmenswert zu bezeichnen. Nebenfalls sollten die Behörden Versuche nach dieser Richtung anstellen und wenn sie den gehegten Erwartungen entsprechen, durch geeignete Maßnahmen die allgemeine Einführung der erwähnten Einrichtung veranlassen.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Von den Kriegsschauplätzen.

Nach einer Meldung des „Handelsblad“ in Amsterdam befindet sich der amerikanische Gesandte in Holland auf der Reise nach Washington. Er erklärt den Augenblick für eine Vermittlung für günstig und fragt, ob Holland nicht zusammen mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Vermittlungsangebot vorbereiten können.

Unverkennbar hat aber die Friedensstimmung in Frankreich, obwohl sicherlich im Volke vorhanden, noch nicht öffentlichen Ausdruck gefunden. Selbst Vaillant erklärt in der „Humanité“: „Bei gleichzeitiger Ablehnung aller Annexionsideen müsse der Krieg so lange fortgesetzt werden, bis der deutsche Imperialismus vernichtet sei. Mit ihm verhandeln, heiße mit ihm Frieden machen.“

Das Wetter in Belgien und Nordfrankreich ist nach den heute vorliegenden Meldungen nach wie vor sehr schlecht. Es herrscht eine bittere Kälte mit starkem Wind und viel Regen. Teilweise war Schneesturm zu verzeichnen. Die Straßen sind in ein Kotmeer verwandelt. Trotzdem dauern die Kämpfe an. Wie schwierig sie sich unter solchen Umständen gestalten und was unsere Truppen auszuhalten haben, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Die fortwährenden Regengüsse bergen aber auch die Gefahr in sich, daß schließlich die Truppen ihre Laufgräben räumen müssen. Wer von den kämpfenden Parteien zuerst zu dieser Maßregel schreiten muß, ist natürlich schlimm daran; denn damit werden dem Gegner willkommene Zielobjekte geboten. Deshalb wird auch alles

mögliche getan; um eine Räumung der Schützengräben zu vermeiden; diese werden mit Pfählen gestützt, es werden Rinnen zur Wasserabfuhr hergestellt, die Gräben mit Stroh und Holz ausgelegt. Letzten Endes wird, wenn der Regen anhält, der Sieger bleiben, der im Bau von Schützengräben Meister ist.

Wie erbittert die Kämpfe um Ypern sind, geht aus einem Bericht des Kriegskorrespondenten der „Daily Mail“ hervor. In demselben heißt es aus Anlaß der Beschreibung eines Kampfes um ein Gehölz: „Es ist weder zu beschreiben, noch zu glauben, daß Menschen aushalten können, was die Deutschen in diesem Gehölz geleistet haben. In den Bajonettkämpfen wurde Pardon weder gegeben noch verlangt. Weit und breit sieht man keine Verwundeten, sondern nur Tote. Der Kampf um Ypern war der Kampf des Krieges.“

Nach einer Privatmeldung kam es südlich Bizschote zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einer für den Kanalübergang bestimmten deutschen Abteilung und sehr vorteilhaft aufgestellten gegnerischen Truppen. Diese erlitten trotzdem erhebliche Verluste.

In der Champagne haben die Kämpfe einen lebhafteren Charakter angenommen. Reims und Umgebung werden nach der „Morning Post“ wieder heftig beschossen. Die deutschen Linien erstrecken sich im Halbkreis um die Stadt; die Deutschen haben verschiedene Forts im Besitz. In den letzten 48 Stunden wurden heftige Angriffe des Feindes auf die wichtigsten Punkte ausgeführt, wobei der größte Druck in der Richtung auf Berry au Bac und Thiel geübt wurde. Die Deutschen erhielten offenbar große Verstärkungen an Artillerie. Ihre schwersten Belagerungsgeschütze sind wieder von den Höhen abgefahren und in den deutschen Laufgräben ein gutes Ende vorgeschoben. Die nächtlichen Angriffe dauern ständig fort. Dienstag früh sind die Schlachthäuser gesprengt worden.

Auch im Argonnenwalde gehen die Kämpfe weiter. Verschiedene französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen. Bei St. Mihiel und Ciren, an der deutsch-französischen Grenze, wurden ebenfalls gute Fortschritte nach heftigen Kämpfen gemacht.

Im englischen Unterhaus wurde eine Kreditvorlage von 225 Millionen Pfd. Sterling eingebracht. — Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten ist in England eine große. Die englischen Truppentransporte über den Kanal wurden wegen des Auftauchens der deutschen Unterseeboote im Kanal eingestellt. Die Truppen werden nunmehr über Irland geleitet.

Im Osten entwickeln sich nördlich von Lodz neue Kämpfe.

In der Nähe von Soldau und bei Wilkallen wurden die Russen geschlagen. So einfach, wie sie sich die Einfälle in Deutschland gedacht haben, ist die Sache denn doch nicht.

Ein deutsches Flugzeug hat Kronstadt einen Besuch abgestattet. 10 000 Rubel wurden für den Abschluß desselben ausgelegt; anscheinend aber hat das nichts genützt; das Flugzeug dürfte entkommen sein.

Die österreichisch-ungarischen Truppen entfalteten sowohl gegen Serbien als auch gegen Rußland eine fortgesetzte und erfolgreiche Tätigkeit.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers lautet nach Wolff:

Die Kämpfe in Westlandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonnenwalde wurde unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen; ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen.

...er und Württemberger hier. Ueberaus blutige Kämpfe haben sich hier schon zugetragen. Die Felber liegen noch voll Kornstern usw. und so mancher Franzose und brave Deutsche ging hier ins Ewige. Hier ist immer dichter Nebel; man kann mitunter keine 50 Meter sehen, und wir müssen doppelt wachen. Nachts auf Patrouille ist es am schlimmsten und man muß seine fünf Sinne zusammen nehmen. Denn der Feind schleicht auch wie eine Biene. Neben uns reihen sich die ... er, die haben auch einen schweren Stand; Patrouillengefächte sind jede Nacht. In der Nacht vom 5. auf den 6. hatten wir ein größeres Gefecht. Ich will versuchen, Euch es kurz zu schildern. Um 11 Uhr fielen einzelne Schüsse von drüben; in 10 Minuten war das tollste Getöse länger als der ganze Krieg. Die Geschosse umschwirten uns tüchtig aus nächster Nähe. Die französischen Gewehre knallen heller wie unsere. Die Artillerie donnerte furchtbar von beiden Seiten. Nun fingen auch unsere Maschinengewehre an zu knallen und gaben ihre 500 Schuss in der Minute ab. Es sind furchtbare Waffen. Jeder Soldat hat vor einem Maschinengewehr mehr Angst, wie vor Artillerie. So dauerte es bis 1/2 Uhr. Das Feuer wurde schwächer und um 2 Uhr war ziemlich Ruhe. Der Feind war zurückgeschlagen. Unser Erfolg können wir ja leider nicht sehen. Aber Verluste werden die Feinde auch wohl genug gehabt haben. Bei uns sind auch sieben Mann im Bataillon gefallen. Ein alter treuer Freund und Berufskollege Karl Sch... , allzeit voll Humor, — er war schon mal mit bei Euch zu Hause mit mir — gehört auch mit zu diesen sieben. Ich mußte sein Grab immer noch mal betrachten ... Nun genug davon, wir wissen alle, was wir schuldig sind. Ihr Lieben daheim, seid beruhigt; es ist eine Mauer gezogen, von Fels bis zum Meer, und jeder deutsche Soldat bildet in dieser Mauer einen undurchbrechbaren Stein. Der Sieg muß uns werden. Wenn wir Engländer oder Russen vor uns hätten, wären wir wohl schon weiter, aber der Franzose ist ein Soldat, mutig und tüchtig, im Felddienst uns vielleicht gar überlegen. Man muß Achtung vor solchen Leuten haben. Denkt und grämt Euch nicht um uns, denn es kann ja jetzt nicht mehr anders sein. Seid alle innigst in der Hoffnung auf ein Wiedersehen begrüßt von ...

...er und Württemberger hier. Ueberaus blutige Kämpfe haben sich hier schon zugetragen. Die Felber liegen noch voll Kornstern usw. und so mancher Franzose und brave Deutsche ging hier ins Ewige. Hier ist immer dichter Nebel; man kann mitunter keine 50 Meter sehen, und wir müssen doppelt wachen. Nachts auf Patrouille ist es am schlimmsten und man muß seine fünf Sinne zusammen nehmen. Denn der Feind schleicht auch wie eine Biene. Neben uns reihen sich die ... er, die haben auch einen schweren Stand; Patrouillengefächte sind jede Nacht. In der Nacht vom 5. auf den 6. hatten wir ein größeres Gefecht. Ich will versuchen, Euch es kurz zu schildern. Um 11 Uhr fielen einzelne Schüsse von drüben; in 10 Minuten war das tollste Getöse länger als der ganze Krieg. Die Geschosse umschwirten uns tüchtig aus nächster Nähe. Die französischen Gewehre knallen heller wie unsere. Die Artillerie donnerte furchtbar von beiden Seiten. Nun fingen auch unsere Maschinengewehre an zu knallen und gaben ihre 500 Schuss in der Minute ab. Es sind furchtbare Waffen. Jeder Soldat hat vor einem Maschinengewehr mehr Angst, wie vor Artillerie. So dauerte es bis 1/2 Uhr. Das Feuer wurde schwächer und um 2 Uhr war ziemlich Ruhe. Der Feind war zurückgeschlagen. Unser Erfolg können wir ja leider nicht sehen. Aber Verluste werden die Feinde auch wohl genug gehabt haben. Bei uns sind auch sieben Mann im Bataillon gefallen. Ein alter treuer Freund und Berufskollege Karl Sch... , allzeit voll Humor, — er war schon mal mit bei Euch zu Hause mit mir — gehört auch mit zu diesen sieben. Ich mußte sein Grab immer noch mal betrachten ... Nun genug davon, wir wissen alle, was wir schuldig sind. Ihr Lieben daheim, seid beruhigt; es ist eine Mauer gezogen, von Fels bis zum Meer, und jeder deutsche Soldat bildet in dieser Mauer einen undurchbrechbaren Stein. Der Sieg muß uns werden. Wenn wir Engländer oder Russen vor uns hätten, wären wir wohl schon weiter, aber der Franzose ist ein Soldat, mutig und tüchtig, im Felddienst uns vielleicht gar überlegen. Man muß Achtung vor solchen Leuten haben. Denkt und grämt Euch nicht um uns, denn es kann ja jetzt nicht mehr anders sein. Seid alle innigst in der Hoffnung auf ein Wiedersehen begrüßt von ...

...er und Württemberger hier. Ueberaus blutige Kämpfe haben sich hier schon zugetragen. Die Felber liegen noch voll Kornstern usw. und so mancher Franzose und brave Deutsche ging hier ins Ewige. Hier ist immer dichter Nebel; man kann mitunter keine 50 Meter sehen, und wir müssen doppelt wachen. Nachts auf Patrouille ist es am schlimmsten und man muß seine fünf Sinne zusammen nehmen. Denn der Feind schleicht auch wie eine Biene. Neben uns reihen sich die ... er, die haben auch einen schweren Stand; Patrouillengefächte sind jede Nacht. In der Nacht vom 5. auf den 6. hatten wir ein größeres Gefecht. Ich will versuchen, Euch es kurz zu schildern. Um 11 Uhr fielen einzelne Schüsse von drüben; in 10 Minuten war das tollste Getöse länger als der ganze Krieg. Die Geschosse umschwirten uns tüchtig aus nächster Nähe. Die französischen Gewehre knallen heller wie unsere. Die Artillerie donnerte furchtbar von beiden Seiten. Nun fingen auch unsere Maschinengewehre an zu knallen und gaben ihre 500 Schuss in der Minute ab. Es sind furchtbare Waffen. Jeder Soldat hat vor einem Maschinengewehr mehr Angst, wie vor Artillerie. So dauerte es bis 1/2 Uhr. Das Feuer wurde schwächer und um 2 Uhr war ziemlich Ruhe. Der Feind war zurückgeschlagen. Unser Erfolg können wir ja leider nicht sehen. Aber Verluste werden die Feinde auch wohl genug gehabt haben. Bei uns sind auch sieben Mann im Bataillon gefallen. Ein alter treuer Freund und Berufskollege Karl Sch... , allzeit voll Humor, — er war schon mal mit bei Euch zu Hause mit mir — gehört auch mit zu diesen sieben. Ich mußte sein Grab immer noch mal betrachten ... Nun genug davon, wir wissen alle, was wir schuldig sind. Ihr Lieben daheim, seid beruhigt; es ist eine Mauer gezogen, von Fels bis zum Meer, und jeder deutsche Soldat bildet in dieser Mauer einen undurchbrechbaren Stein. Der Sieg muß uns werden. Wenn wir Engländer oder Russen vor uns hätten, wären wir wohl schon weiter, aber der Franzose ist ein Soldat, mutig und tüchtig, im Felddienst uns vielleicht gar überlegen. Man muß Achtung vor solchen Leuten haben. Denkt und grämt Euch nicht um uns, denn es kann ja jetzt nicht mehr anders sein. Seid alle innigst in der Hoffnung auf ein Wiedersehen begrüßt von ...

Weihnachtspakete ins Feld.

Von der obersten Heeresleitung wird folgendes bekanntgegeben: Für die Zuführung der Weihnachtsliebesgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzelne. a. Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zuführung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50 bis 250 Gramm 10 Pfg. Briefe von 250 bis 500 Gramm (Porto 20 Pfg.) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden. b. Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern die militärischen Postanstalten der Heimat. Die heimatische Post nimmt in der Zeit vom 28. bis 30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pfg. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern — portofrei — ausgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden mit weiter erforderlichen Einzelbestimmungen über Annahme und Beförderung der Pakete öffentlich bekanntgemacht und in den nächsten Tagen bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden. Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Etappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Etappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbereitung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Abendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einziehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile, Heeresverbände und für die Allgemeinheit. Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege. a. Liebesgaben in ganzen Wagenladungen sind bei der Abnahmestelle für freiwillige Gaben I (für Verwundete und Kranke) und II (für Gesunde) am Orte des für den Wohnort des Senders zuständigen Stellvertretenden Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Abnahmestellen werden in den nächsten Tagen nochmals öffentlich bekanntgemacht und bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen. Die Abnahmestellen geben dann den Anmeldepersonen Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von der militärischen Sammelstation werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Etappenbehörden zugeführt, die die Weiterführung der Liebesgaben an die Truppen bewirken. Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation nach dem Etappenhauptort geleiten, um zur Sicherheit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Etappeninspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Etappenhauptort nach vorn gestattet werden. Die Auswahl treffen die Stellvertretenden Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorial-Delegierten aus der Zahl der Personen, die sich bei der Organisation der Liebesgabtätigkeit besonders verdient gemacht haben. Die Stellvertretenden Generalkommandos stellen auch die Geleitbescheine von der Sammelstation bis zum Etappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzug erfolgen, der die Liebesgaben vorführt und sie muß in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für die Ueberbringer und Geleiter von Liebesgaben in keinem Fall gestattet. b. Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Wagenladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen, wie unter a. angegeben, verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbereitung für die Sendung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten, Gegenstände, die raschem Verderben oder Zerbrechen ausgelegt sind, keinesfalls absenden. Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß vom Tag der Aufgabe bis zur Zustellung etwa vier Wochen vergehen.

Aus Feldpostbriefen Lübecker Krieger. Das Leben in den Schützengräben im Norden Frankreichs schildert ein junger Lübecker in einem Feldpostbrief, dem er eine gelungene und anschauliche Zeichnung beifügt, in folgender Weise:

Bei R... den 11. 11. 11.

Liebe Eltern und Geschwister! Ihr denkt wohl manchmal, wo bekommen die denn da in den Schützengräben warmes Essen. Nun es ist so: In einem total zerstörten Dorfe, — heile Häuser gibts hier nämlich nicht mehr — hinter unserer Gefechtslinie haben von der Kompanie dazu bestimmte Leute uns in einem halbwegs heißen Hause das Essen; die bekommen die Lebensmittel von unserem Lebensmittelmagen, der fährt es abends der Küche, wo auch der Feldwebel wohnt, sowie Brot usw. zu. Nun kommt ein feines Stück Arbeit. Wir müssen uns das Essen holen. Von jeder Gruppe (8 Mann) gehen zwei oder drei Mann mit Kochgeschirren los. Morgens 1/2 Uhr stehen sie los zum Kaffe holen. Aber wie mühsam ist es hier zum Beispiel. Unsere Kompanie liegt am linken Flügel vom Bataillon. Der Schützengraben eines Bataillons nimmt ungefähr eine Linie von 3000 Metern ein. Nun ist unserer Schützengraben so kunstvoll angelegt, ein reines Labyrinth, ein unangelegter würde sich darin verlaufen. Erstens ist der Graben 1 1/2 Meter tief, einen halben Meter breit, dann im steilen Fels gegen Flammenfeuer. Alle zwei drei Schritte eine Brustwehr, die umgangen werden muß. In den Seitenwänden sind dann unsere Ruhezöhlen eingegraben. Nun stellt Euch vor, hier ist ein paar Tausend Meter durchzuwandern, mit Brot, Kochgeschirren usw., dann kommt noch die Gefahr hinzu, daß man von Granaten begrüßt wird. Abends wird Kaffee und Brot geholt, und dann kommt auch unsere Post mit. Dann wird dieselbe vom Gruppenführer verteilt, und es gibt dann lachende, und enttäuschte Gesichter wenn nichts mit dabei ist. Oftmals heißt es ja Mustetter R... ? „Hier!“ So liegen wir jetzt schon vom 13. Oktober. Der General hat sich unsere Anlagen angesehen und hat selbst über unsere Arbeit den Kopf geschüttelt und gestaunt. Vor uns waren die

...er und Württemberger hier. Ueberaus blutige Kämpfe haben sich hier schon zugetragen. Die Felber liegen noch voll Kornstern usw. und so mancher Franzose und brave Deutsche ging hier ins Ewige. Hier ist immer dichter Nebel; man kann mitunter keine 50 Meter sehen, und wir müssen doppelt wachen. Nachts auf Patrouille ist es am schlimmsten und man muß seine fünf Sinne zusammen nehmen. Denn der Feind schleicht auch wie eine Biene. Neben uns reihen sich die ... er, die haben auch einen schweren Stand; Patrouillengefächte sind jede Nacht. In der Nacht vom 5. auf den 6. hatten wir ein größeres Gefecht. Ich will versuchen, Euch es kurz zu schildern. Um 11 Uhr fielen einzelne Schüsse von drüben; in 10 Minuten war das tollste Getöse länger als der ganze Krieg. Die Geschosse umschwirten uns tüchtig aus nächster Nähe. Die französischen Gewehre knallen heller wie unsere. Die Artillerie donnerte furchtbar von beiden Seiten. Nun fingen auch unsere Maschinengewehre an zu knallen und gaben ihre 500 Schuss in der Minute ab. Es sind furchtbare Waffen. Jeder Soldat hat vor einem Maschinengewehr mehr Angst, wie vor Artillerie. So dauerte es bis 1/2 Uhr. Das Feuer wurde schwächer und um 2 Uhr war ziemlich Ruhe. Der Feind war zurückgeschlagen. Unser Erfolg können wir ja leider nicht sehen. Aber Verluste werden die Feinde auch wohl genug gehabt haben. Bei uns sind auch sieben Mann im Bataillon gefallen. Ein alter treuer Freund und Berufskollege Karl Sch... , allzeit voll Humor, — er war schon mal mit bei Euch zu Hause mit mir — gehört auch mit zu diesen sieben. Ich mußte sein Grab immer noch mal betrachten ... Nun genug davon, wir wissen alle, was wir schuldig sind. Ihr Lieben daheim, seid beruhigt; es ist eine Mauer gezogen, von Fels bis zum Meer, und jeder deutsche Soldat bildet in dieser Mauer einen undurchbrechbaren Stein. Der Sieg muß uns werden. Wenn wir Engländer oder Russen vor uns hätten, wären wir wohl schon weiter, aber der Franzose ist ein Soldat, mutig und tüchtig, im Felddienst uns vielleicht gar überlegen. Man muß Achtung vor solchen Leuten haben. Denkt und grämt Euch nicht um uns, denn es kann ja jetzt nicht mehr anders sein. Seid alle innigst in der Hoffnung auf ein Wiedersehen begrüßt von ...

Ein anderer Lübecker berichtet aus A... in Frankreich vom 3. November:

Ich brauche jetzt nicht des Nachts mitzuarbeiten, denn ich sitze jetzt hier ständig beim Telefon. Ich war ja schon in der Garnison Führer von diesem Trupp. Das Korps machte vor zwei Tagen einen Angriff. Die Franzosen wurden auf der ganzen Front zurückgeschlagen und verloren 1700 Gefangene. Viele von den noch übrig gebliebenen Feinden wurden in die Wisne getrieben und ertranken. Die Franzosen lassen schon sehr nach, denn wenn sie einsehen, daß sie doch geschlagen werden, lassen sie sich freiwillig gefangen nehmen. Es werden jetzt sehr viele eiserne Kreuze verliehen, aber nur für Heldentaten. Heinrich erhielt eins am 1. Oktober und ich am 3. Oktober.

In wie naiver Weise von feindlicher Seite versucht wird, deutsche Soldaten zur Fahnenflucht zu verleiten, zeigt die Feldpostkarte eines jungen in Frankreich stehenden Lübeckers, auf der er einem hiesigen Freunde mitteilt, daß französische Flieger in deutscher Sprache Ausrufe an die Truppen herabwarfen, die wörtlich folgendermaßen lauten:

An den deutschen Soldaten!

Es ist nicht wahr, daß die deutschen Soldaten bei uns schlecht behandelt werden oder erschossen, wie deutsche Zeitungen schreiben. Ihr braucht nicht zu arbeiten und bekommt sehr gutes Essen und Trinken. Wenn das Leben bei den Deutschen überdrüssig ist, kann sich ruhig unbewaffnet bei unseren Vorposten gefangen nehmen lassen und wird nach dem Krieg wieder entlassen.

Liebesgaben für die Lübecker. Zu den von uns am Dienstag zum Abdruck gebrachten Feldpostbriefen, in denen Wünsche bezüglich der Liebesgabenverteilung geäußert werden, wird uns von einem Mitglied der hiesigen Kommission zur Verteilung der Liebesgaben mitgeteilt, daß die Meinung des einen Briefschreibers irria ist, daß 1600 Flaschen Wein für das Regiment gespendet seien. Nur 100 Flaschen Wein sind als Spende beim Liebesgabentransport vorhanden. An Rum und Arrac sind hingegen zusammen 1600 Flaschen mitgeführt und diese in einem Depot von R. abgeführt, von dem sie natürlich nicht sofort und auf einmal an die Truppen weitergegeben werden. — Von mehreren Seiten wird angeregt, auch dem Ersatz-Bataillon v. Raven, in dem sich viele Lübecker befinden, Liebesgaben zu senden. Diese Anrede kann auf das wärmste unterstützt werden.

Liebesgabenverteilung. Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Liebesgaben, konnten dank der Gabe eines hochherzigen Spenders am Montag an den Kriegsausbruch zur Verwendung für den Nordosten 150 wollene Hemden, 150 Unterhosen, 150 Leibbinden, 100 Paar Pulswärmer, 25 Paar Knienärmer schicken. Derselbe Geber spendete noch 100 Paar Socken, die demnächst einer Sendung nach dem Osten beigelegt werden. Am Dienstag ging mit der Bahn eine Sendung an die Abnahmestelle des 1. Armee-Korps nach Ostpreußen hinaus, bestehend aus 90 Flaschen Rum, 50 Pfund Schokolade, 100 Pfund Kerzen, 200 Pfund Honig, 48 Pfeifen, 11 Pfund Kautabak, ca. 70 Pfund Rauchtabak, ferner Briefpapier, Bouillonwürfel, sowie 198 Stück verschiedenen Vorräten. Die Abteilung spricht hierfür ihren herzlichsten Dank aus. Der Bedarf an Wollzeug, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Kerzen und Rotwein ist anhaltend ein großer. Gaben werden mit Dank entgegengenommen St. Annenstraße 2.

Goldsendungen an die Reichsbank. Von der Reichsbank erhalten wir folgende Zuschrift: Die Portokosten und Vorkostengebühren, die durch Einfindung von Goldmünzen durch die Post und Übersendung des Gegenwerts in Papiergeld entstehen, trägt die Reichsbank.

Zum Transport Deutscher aus Russland sind mehrere zwischen Lübeck und Stockholm verkehrende Dampfer herangezogen worden. Der Abtransport erfolgt von Raumoe nach Stockholm. In den letzten beiden Tagen sind auf sechs Dampfern 865 Deutsche aus Russland nach Stockholm gebracht worden. In den nächsten Tagen werden dort weitere Scharen vertriebener Deutschen erwartet.

Arbeiterrikkio. Am Montag morgen verunglückte der am Hafen beschäftigte Arbeiter Lüttermann auf dem Dampfer „Hans“ durch Ausrutschen, wodurch er sich einen Einkbruch zuzog. Mittels Sanitätswagens wurde er nach dem Allgemeinen Krankenhause überführt. — Am Sonnabend abend gegen 7 Uhr stürzte auf dem Dampfer „George“ durch eine ausbleibende Struppe Holz der Schaurmann A. Niehn in den Schiffsraum. Starker Bluterguß im Rücken war die Folge.

Eine große Anzahl ostpreussischer Flüchtlinge traf am gestrigen Tag hier ein. Es sind ungefähr 600 Leute gewesen, die nach Eutin weiterzuführen. Von dort aus wird die Einteilung in die verschiedenen kleineren Städte Schleswig-Holsteins erfolgen. Auch heute sollen noch große Massen der bedauernswerten Leute hier durchziehen, die mit ihrer Heimat alles Hab und Gut zurücklassen mußten.

Bad Olseslve. Großfeuer in Mütschau. Auf dem Gute Mütschau, das erst am 13. Juli von einem großen Feuer, bei dem mehrere Scheunen niederbrannten, heimgesucht ward, brach Sonntag abermals ein Feuer aus, das bald einen großen Umfang annahm. Es gelang, das Vieh rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Stroh- und Futtervorräte, die in dem oberen Geschos des Gebäudes lagerten, gaben dem Feuer reiche Nahrung.

Koslow. Zur Verfassungsfrage in Mecklenburg. In der Sitzung der Bürgervertretung von Koslow wurden die vorjährigen Mitglieder zur Instruktion der Landtagsdeputierten der Stadt Koslow gewählt, darunter Genosse Starosson. Dieser führt aus, daß das gesamte mecklenburgische Volk durch die Jetztzeit bedingt in verstärktem Maße nach einer zeitgemäßen Verfassung verlangt. Es muß der Wunsch und die Erwartung ausgesprochen werden, daß der bevorstehende Landtag nicht vorübergeht, ohne die Reform der Verfassung zu beschließen. Es mögen die Einzelheiten nicht bis ins kleinste in einem oder zwei Tagen von diesen landtagsberechtigten Herren beschlossen werden können, aber der bindende prinzipielle Beschluß bedarf keiner Beratung mehr. Es muß erwartet werden, daß die Regierung eine entsprechende Vorlage macht und es ist zu verlangen, daß die Ständeherrn diesbezüglich gar nicht auf die Regierung warten, sondern die Initiative ergreifen. Damit würden sie nur ihre Pflicht erfüllen, würden sie nur ihre Schuld einlösen. Jetzt darf in der Verfassungsreform keine Zeit mehr verloren gehen, jetzt, wo Tausende unserer Landesfinder auf dem Schlachtfeld ihr Leben einlegen für die Sicherheit und den Fortbestand des Reiches und damit Mecklenburgs, wo Tausende Mecklenburger ihr Leben verbieten müssen. Daran sollten die bisherigen Ruknieher der Ständeeinrichtung denken und jetzt endlich auf ihr Vorrecht verzichten. Das ganze mecklenburgische Volk kann und muß das verlangen. — Auch in Lübeck besteht bekanntlich noch ein sehr ungerechtes Bürgerrechtswahlrecht, das dringend der Aenderung bedarf.

Theater und Musik.

Im Stadttheater gelangte am Dienstag abend Schönherts Drama „Glaube und Heimat“ zur Aufführung. Das packende Werk hinterließ auch in der jetzigen Beziehung einen starken Eindruck auf den Teil des Publikums, der ihm nicht so verständnislos gegenüberstand, wie es bei einigen der Erschienenen, die ernste Szenen mit Heiterkeit aufnahmen, der Fall war. Gespielt wurde im Allgemeinen gut, wenn auch nicht immer mit jener bodenständigen Uebung, die hier in früheren Jahren „Glaube und Heimat“ zu einem erschütternden Erlebnis machte. Der wilde Reiter des Herrn Janson, der Peter Rott des Herrn Wiegner und der Spah des Frl. Hüppeden seien als besonders bemerkenswerte Einzelleistungen hervorgehoben. P. L.

Neueste Nachrichten

Die Kriegslage.

WW. Großes Hauptquartier, 19. Novbr., vormittags. (Amtlich.) In Westlandern und Nordfrankreich ist die Lage unversändert. Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang bei einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon am Westrande des Argonnenwaldes wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Kriegsschiffe vor Sibau.

WW. Berlin, 19. November. (Amtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Oflsee-Kräfte die Einfahrt des Sibauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Ein Torpedoboot war in den äußeren Hafen eingedrungen und stellte fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes Behne.

München, 18. November. Auf dem Vorbahnhof von Lille ist der vom bayrischen Oberleutnant Reichrat Grafen Mey gestiftete, aus 31 Wagen bestehende Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege durch Zusammenstoß mit einem 60 Wagen fassenden Materialzuge entgleist. Dieser hatte zuvor zwei Hilfszüge überfahren und ist dann auf der schiefen Ebene unauffaltbar von rückwärts mit großer Gewalt auf den dastehenden Lazarettzug aufgefahren. Zwei Offiziersdiener und Pferdewärter im letzten Güterwagen, sowie ein Mann des Materialzuges wurden getötet. Dem Führer des Materialzuges, einem Oberleutnant aus Augsburg, wurden beide Beine abgefahren. 14 Mann des Materialzuges wurden schwer verletzt. Der Lazarettzug ist sofort durch neue Wagen aus Nürnberg wieder ergänzt worden.

Wien, 18. November. Amtlich wird verlautbart: Die Operationen der Verbündeten zwingen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich auf der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Cribow wurde starke russische Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, von Hoyer, Generalmajor.

Wien, 18. November. Vom südböhmischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Auf dem südböhmischen Kriegsschauplatz fanden mehrfache größere Kämpfe bei den zerstörten Kollbarr-Übergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Adenburger Landtag.

Die Kriegstagung des Landtages hat am Dienstag ihr Ende erreicht, nachdem am Montag eine Reihe kleinerer Vorträge und die Vorschläge der Eisenbahnbetriebskasse und des Eisenbahnbaufonds, die Vorschläge der beiden Fürstentümer und einige Positionen erledigt wurden. Zwei Anträge des Abg. H u g, welche bezweckten, die durch die kurze Tagung des Landtages erparten Gelder zur Unterstützung der Arbeitslosen und der notleidenden Gemeinden zu verwenden, erklärte die Regierung als unzulässig nach der Verfassung, da danach Gelder der bestimmten Klassen für andere Zwecke nicht verwendet werden dürfen. Die Regierung erklärte jedoch, im Rahmen der Mittel alles zur Linderung der Not tun zu wollen.

In der Dienstag-Sitzung kam Abg. H u g nochmals auf diese Anträge zurück und gab namens der Antragsteller die

Erklärung ab, dabei die Zustimmung des ganzen Hauses voraussetzend, daß, wenn ein größerer Notstand aus dem Kriege sich ergibt, der Landtag erwartet, daß die Regierung keine Mittel scheut, der Not der Arbeitslosen zu steuern und auch die notleidenden Gemeinden tatkräftig unterstützt, damit auch diese ihr Unterstufungswerk gegenüber den Angehörigen der Kriegsteilnehmer erfüllen können. Reichen die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus, werde der Landtag gern bereit sein, der Regierung für diese Ueberschreitungen nachträglich Indemnität zu erteilen. Minister R u h s t r a t erklärte, daß im wesentlichen das Geforderte dem entspricht, was die Regierung bereits zugesagt; billige der Landtag schon jetzt stillschweigend die Ueberschreitungen für die genannten Zwecke, so könne die Regierung umso mehr ihre Aufgabe erfüllen. Der Landtag nimmt dann die Anleihegesetze und die Vorschläge in zweiter Lesung einstimmig an. Minister R u h s t r a t dankt namens der Regierung für die schnelle Erledigung und das Vertrauen und bringt die Hoffnung zum Ausdruck, daß bald ein glücklicher Friede hinter uns liegen möge.

Präsident S c h r ö d e r hebt hervor, daß der Landtag im gleichen Augenblick, wo unser Vaterland um seine Existenz ringt und unsere Soldaten herrliche Beispiele der Tapferkeit geben, wo das Volk einzig ist, auch wir bewiesen haben durch die Beschlüsse, daß wir einzig sind in dem Streben, unser Vaterland in der schweren Krise zur Seite zu stehen. Darauf erklärt der Präsident den Landtag für geschlossen.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Damburg, 17. Novbr. 1914.

| | | |
|---|-----------------------|-----------------------|
| Auftrieb: 10310 Stk. | Handel: mittelmäßig. | |
| | Bez. f. 50 kg Lebged. | Bez. f. 50 kg Lebged. |
| Beste schw. r. Schweine ü. 260 Pfd. | 72-78 | 57 1/2 - 58 1/2 |
| Mittelschw. r. Schweine über 240-260 Pfd. | 70-72 | 56-57 1/2 |
| Mittelschw. r. Schweine über 200-240 Pfd. | 67-68 | 52 1/2 - 53 |
| Gute leichte Schweine unter 200 Pfd. | 67 | 52 1/2 |
| Geringere Schweine | 55-63 | 42-48 |
| Beste Sauen | 62-64 | 49 1/2 - 51 |
| Geringere Sauen | 55-60 | 45-47 |

Verantwortlich für die Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Lönig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübed.

Bekanntmachung

betreffend das Holzammel im Israelsdorfer Revier.

Das Sammeln von Holz im Israelsdorfer Revier ist künftig nur am Mittwoch und Sonnabend gegen Erlaubnis eines der dort beauftragten Beamten gestattet. Wer an anderen Tagen oder ohne Erlaubnis Holz sammelt, wird auszuweisen und bestraft. Die Befehlsbeibringer werden unentgeltlich von den Forstbeamten zu Israelsdorf, Alt-Lauerhof und Westsee ausgegeben.

Israelsdorf, im November 1914.
7469) Der Revierförster.

Aufruf.

Junge Leute, die mindestens ihr 16. Lebensjahr vollendet haben, besonders kräftig sind und jedenfalls mit dem vollendeten 17. Lebensjahr vollkommen dienstfähig sein werden, können in der propagandischen Militär-Vorbereitungsanstalt des 9. Armeekorps Eutin militärisch ausgebildet werden, um sodann in die Lichttruppen einstellbar zu werden. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstzeit hinaus aktiv zu dienen, wird nicht gefordert, die Zeit in der Anstalt rechnet nicht als Dienstzeit.

Anmeldungen können jederzeit an das zugehörige Bezirkskommando gerichtet werden unter Vorlage der beglaubigten Einverständniserklärung des Vaters oder des gesetzlichen Vertreters und eines polizeilichen Führungszeugnisses. Die Bewerber müssen ganz gesund und frei von körperlichen Gebrechen sowie frei von wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein.

Altona, den 13. November 1914.
Kommandantur Altona
gez. von K r i e z.
Generalleutnant und Kommandant.

In treuer Pflichten-Erfüllung habe ich auf seinem Posten am 13. Nov. meine lieber unsterblichen Mann und meiner Kinder treuer Vater, Kanonier Friedrich Schröder

im 39. Lebensjahre. (7548)
In tiefstem Schmerz:
Wilh. Schröder, geb. Ahrens,
und Kinder nebst Angehörigen.

Allen denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten, besonders den Expeditionen-Arbeitern, meinen innigsten Dank. (7548)

Frau H. Höpner Ww.

2 tücht. u. gewandte Arbeiter
Arbeitslos. (7549)
J. P. Bade, Schichtbr.,
Wendstr. 10.

Gesucht eine Frau
zum Stützwend. (7545)
Wendstr. 16. St.

Gut erh. Babykorb
billig zu verkaufen. (7548)
Wendstr. 23a. I.

I Karpfen u. Schu. Winter-
marat, Gr. 42, zu verkaufen. Zu
erkunden in der Ges. d. St. (7544)

Gut erh. Babykorb
billig zu verkaufen. (7548)
Wendstr. 23a. I.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des F. H. Beckstein.
Johannisstraße 46.

Aufruf.

Schafft Weihnachtsgaben für Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jezt ab allwöchentlich ein Stück fertigmachen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind untenstehend aufgeführt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherflein für unsere Weihnachtsgaben beizufeuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Der Hauptvorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ichnioph, Vorsitzende, Dr. Kühne, Vorsitzender des Kriegsaussschusses.

Für Lübeck und Umgegend haben die Vereine vom Roten Kreuz es übernommen, die Weihnachtsgaben für die Truppen im Felde an den Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins in Berlin auf den Weg zu bringen.

Die unterzeichneten Vereine richten nicht nur an die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz sondern an die gesamte Bevölkerung die Bitte um Weihnachtsgaben für unsere braven Soldaten. Mögen die Gaben reichlich fließen, und möge jeder nach Kräfte unsern Angehörigen im Felde eine Weihnachtsfreude bereiten. Auch die kleinste Gabe wird als Liebesbeweis dienen.

Ohne die Gefreundlichkeit irgendwie beeinflussen zu wollen, gestalten sich die Vereine als geeignete Gaben für die Weihnachtspakete vorzuschlagen:

| | | |
|------------------|---------------|------------------|
| Reisbrot | Notizbücher | Taschenbroschen |
| Saadbürsten | Ohrschreiber | Taschenmesser |
| Salzhals | Pfeifen | Taschentücher |
| Warme Handschuhe | Wärmehüllen | Taschen u. Nähen |
| Gemden | Salz in Dosen | Unterhosen |
| Sonnenbrille | Schokolade | Unterjacken |
| Räume | Seife | Weihnachtsliche |
| Abledbürsten | Seifen | Zigarren |
| Kleidwärmer | Tabak | Zigaretten |
| Leibbinden | Tabakspindel | |
| Unterwäsche | Tannenzweige | |

Leicht verderbliche und feuergefährliche Gegenstände sind auszuschließen.

Um den Gebern die Verpackung zu erleichtern und zur Erzielung einer Gleichmäßigkeit des Umfangs der Pakete werden in der Zentrale St. Annenstraße 2 geeignete Kartons zum Preise von 15 und 10 Pfennig das Stück schon jezt abgegeben.

Nachnahme bis spätestens den 1. Dezember St. Annenstraße 2 in der Abteilung für Liebesgaben.

7444 Die Vereine vom Roten Kreuz zu Lübeck.

Achtung! Zimmerer!

Versammlung

am Donnerstag, dem 19. November 1914
abends 8 1/2 Uhr
Im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:
1. Winter-Beitrag.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1914.
3. Weihnachts-Unterstützung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Sargmagazin H. Horenburg, Paulstr. 16.

Billige Preise. (7520) Einkleidung aller Art.
Übernahme ganzer Beerdigungen.

Wäsche mit Henkel's Bleich-Soda.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck Otto Albers 10 Markt sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:

| | |
|----------------|-----------|
| Lederhosen | 2.20-6.45 |
| Maurerhosen | 2.60-6.75 |
| Schlosserhosen | 1.88-5.25 |
| Überziehhosen | 1.08-2.35 |
| Zwirnhosen | 1.68-3.25 |

leinere Jacken, Frägen u. gerade, 1.28, Rajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Platemäntel erstaunlich billig. Mägen von 30 Pf. bis 1.88 Pf. Note Unbecann.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilaahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lubeca-Rabattmarken.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Visitkarten
— ff. Elfenbeinkarton —
100 Stück von Mk. 1.— an
liefert
Die Buchdruckerei des
Lübecker Volksboten :
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Versammlung

am Freitag, 20. November
im „Gewerkschaftshaus“.
7542 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein
Schlutup.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, 21. Novbr.
abends 8 1/2 Uhr
im Lokale von A. Saborowski.
Tagesordnung:

Erwerbung des Bürgerrechts
und die Kriegsteilnehmer.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
7550) Der Vorstand.

Hansa-Theater

Bunte Bühne.
Sonntag, d. 15. November bis
einschl. Sonntag, d. 22. Nov.
Täglich 8 Uhr:

Neuer Spielplan.
7518 Auftreten
hervorragender Künstler.

Ermäßigte Preise.
Alles Nähere siehe Plakate, an den
Anschlagsäulen und -Tafeln!

Stadttheater.

Donnerstag, den 19. Nov. 1914:
Neueinstudierung:

Der Waffenschmied.
Oper von Albert Lortzing.

Freitag, den 20. November 1914:
Zum letzten Male:

Der Troubadour.
Oper von G. Verdi.

Sonnabend, den 21. Novbr. 1914:
Der Feldprediger.
Operette v. C. Millöcker.

Voranzeige!
Sonntag, den 22. November 1914
nachmittags 3 Uhr:

1. Volksvorstellung:
Krieg im Frieden.
Lustspiel in 5 Akten
v. G. v. Moser u. Fr. v. Schönthan.

Jeder Platz 50 Pfg.
Verlosung der Plätze Freitag und
Sonnabend von 8 bis 9 Uhr abends
7538 an der Theaterkasse.
Der 3. Rang wird nicht ausgelost.

Dem Kriegsplan.

Ziemlich weit scheint der Glaube verbreitet, daß in Berlin die Generalstäbler tagaus, tagein arbeiten und rechnen, um für alle möglichen Kriege im voraus bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Pläne herzustellen.

Die Wahrheit ist: Es gibt gar keinen Kriegsplan, oder wenigstens nur in sehr eingeschränktem Sinne.

Hören wir einen, der es wissen muß: Moltke über den deutschen Feldzugsplan von 1870: „Der vom Chef des Generalstabes eingereichte und vom König genehmigte Feldzugsplan faßte von Hause aus die Eroberung der feindlichen Hauptstadt ins Auge, welche in Frankreich von größerer Bedeutung ist, als in anderen Ländern.

Durch welche besondere Maßnahme diese Ziele zu erreichen seien, blieb der Entschluß an Ort und Stelle vorbehalten, und der erste Vormarsch bis an die Landesgrenze war bis in das einzelne im voraus geregelt.

Es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, einen Feldzugsplan auf weit hinaus feststellen und bis zum Ende durchführen zu können. Der erste Zusammenstoß mit der Hauptmacht schafft, je nach seinem Ausfall, eine neue Sachlage.

Der Moltkesche Feldzugsplan von 1870 bestand also wesentlich in der Aufstellung des strategischen Prinzips der Vernichtungs-Offensive — sechs Wochen nach Beginn des Feldzuges hatte das französische Kaiserreich keine Armeemehr — und in Vorbereitung des Aufmarsches. Der deutsche Aufmarsch hing natürlich von der Kenntnis oder der Vorstellung ab, die man von dem feindlichen Plan des Kriegsbeginns hatte.

Mutter.

Erzählung von August Friedrich Krause.

(32. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. Während man die letzte Strophe sang, hob die Grete das glühende Gesichtlein zu dem Burtschen auf und sah ihn mit ihren brennenden Funfelangen an, daß ihm ein heißer Schauer nach dem andern über den Rücken lief.

Da vergaß er ganz, wo er war und was um ihn vorging, er neigte sich nieder zu dem glühenden Gesichtlein, das wie aus Nebeln zu ihm aufleuchtete, und küßte den roten, dürrenden Mund, über dessen Lippen ab und zu schnell wie ein Schlingelien die Spitze der roten Zunge lief, küßte und küßte er immer wieder in Rausch und Verzückung, bis das Geräusch der Gesellschaft, das großtönd, brüllend über ihnen klammerte, ihn aus seinem Taumel riß.

Er neigte sich nieder zu dem glühenden Gesichtlein, das wie aus Nebeln zu ihm aufleuchtete, und küßte den roten, dürrenden Mund, über dessen Lippen ab und zu schnell wie ein Schlingelien die Spitze der roten Zunge lief, küßte und küßte er immer wieder in Rausch und Verzückung, bis das Geräusch der Gesellschaft, das großtönd, brüllend über ihnen klammerte, ihn aus seinem Taumel riß.

Stell gerichtet, erschien sie ihm plötzlich größer als je: das Gesicht gelblich-blau, wie alter Marmor, die Züge versteint, die Augen blüend in Kraft, ging von ihr wieder die alte Gewalt aus, die sie immer über ihn besessen.

Noch hielt er das Mädchen umfangen, das sich fest an ihn klammerte, als wollte es ihn halten, daß er nicht folgen könnte der jähen Erscheinung, die sie beide aus dem süßesten Glück gerissen; aber er wußte nichts mehr von dem, was er tat, er starrte nur auf die Mutter in wildem Entsetzen und wartete, daß ihre Erscheinung jäh, wie sie gekommen, wieder zerflöhe in der qualmerfüllten Luft des niedrigen Raumes.

Es war ihm ein Fremdes in der Mutter, das ihn eigentümlich erregte, und das Grauen, das es in ihm hervorrief, wurde so stark, daß er nicht anders konnte, als meinen: ihr Geist stünde vor ihm und wäre gekommen, ihm ihren Tod anzujagen, und mitten in allem Grauen, das seine Seele schüttelte, erstand klar und hell in ihm der Gedanke, daß es Erlösung sein müßte, frei zu werden von ihrem furchtbaren Zwange.

scheinlichkeitsrechnung erheblich schwieriger und unsicherer wird, während auf der anderen Seite die Möglichkeiten des raschen Aufklärungsdienstes — Zieger, Luftschiffe, Telephon, Funkentelegraphie — in den letzten Jahrzehnten so gesteigert und verfeinert sind, daß falsche Vermutungen sofort richtiggestellt werden können.

Ueber die Unmöglichkeit eines Kriegsplanes für den ganzen Feldzug herrscht heute völlige Ueber einstimmung. So sagt May Schwarte (Technik des Kriegswesens): „Gewiß werden die feindlichen Parteien mit einer bestimmten Absicht einander gegenüberzutreten; sie kann aber nur allgemein dahin lauten, daß jede des Gegners Willen brechen und dazu seine Streitkräfte niederwerfen will. Ueber den Entschluß, wie man sich zu diesem ersten Zusammenstoß bereitzustellen will, um mit der Aussicht auf einen taktischen Erfolg, und darüber hinaus vielleicht noch auf beste strategische Ausnutzung des erhofften Sieges in die Schlacht einzutreten, kann der erste Kriegsplan nicht gehen. Der Wille des Gegners, seine Entschlüsse und Kampfhandlungen treten den eigenen entgegen; und selbst wenn der Gegner unterliegt, wird sein Wille kaum derart gebrochen sein, daß die eigene Absicht freie Bahn findet. So wird der Kriegsplan sein Ende finden, wenn nicht mit der ersten Berührung mit dem Feinde, so doch mit dem beginnenden Kampf; der Ausgang desselben, die Größe der gegnerischen Niederlage, der Einfluß anderer, jezt in Tätigkeit tretender Kräfte, und hundert vorher niemals vorauszu sagende Faktoren stellen wahrrscheinlich die ganzen Verhältnisse für beide Parteien auf neue Grundlagen, die zu neuen Vorbereitungen, neuen Ueberlegungen und Entschlüssen, neuen Kämpfen, kurz, zu einem neuen Kriegsplan zwingen.“

An die Stelle des festen Kriegsplanes tritt mithin das täglich zu neuen Entschlüssen gedrängte und begabte lebendige Genie der Führung. Clausewitz hat besonders die Bedeutung des Genies, des Charakters für die Strategie entwickelt: Für den Feldherrn ist die Klarheit des Geistes und die Stärke des Charakters das Entscheidende, der wichtigste Teil der Strategie liegt im Gebiet des Willens. Die Mittel und Formen, deren sich die Strategie bedient, sind so sehr einfach, durch ihre beständige Wiederkehr so sehr bekannt, daß es dem gesunden Menschenverstand nur lächerlich vorkommen kann (sagt Clausewitz!), wenn er häufig die Kritik mit geschraubter Empphase davon sprechen hört. Dies werde noch lächerlicher dadurch, daß eben diese Kritik nach der gemeinsten Meinung alle moralischen Größen von der Theorie ausschließt, so daß alles auf ein paar mathematische Verhältnisse von Gleichgewicht und Uebergewicht, von Zeit und Raum beschränkt werde. Die Verhältnisse der materiellen Dinge seien alle sehr einfach, schwieriger sei das Auffassen der geistigen Kräfte, die im Spiel sind. So sei auch in der Strategie alles sehr einfach, aber nicht alles sehr leicht; den einmal gefaßten Plan durchzuführen, das erfordere neben einer großen Stärke des Charakters eine große Klarheit und Sicherheit des Geistes.

Dennoch ist auch die bloße Aufstellung eines Kriegsplanes auch in der begrenzten Bedeutung eine ungeheure Leistung; „Fener in seinem einzigen, beschränkten Ziel vielleicht bescheiden aussehende erste Kriegsplan birgt in sich eine solche Menge sorgamer Erwägungen und Ueberlegungen und darauf fußender Maßregeln, daß er als ein gewaltiges Werk angesehen werden muß.“ (May Schwarte, Technik des Kriegswesens.) Diese Schwierigkeiten vergrößert sich noch unendlich in einem

Mehrfronten-Kriege. Da hat man zu entscheiden, welchen Gegner man zuerst offensiv schlagen will, während man den anderen mit schwächeren Kräften zunächst defensiv aufhält. Hat man es gar mit verschiedenen Feinden zu tun, deren Natur dem strategischen Grundfah der Vernichtung unzugänglich scheint, so gewinnt auch jener erste Kriegsplan schon eine verhängnissschwere Bedeutung. Das gerade ist das Kennzeichen des gegenwärtigen Krieges, daß er der Durchführung des obersten Grundfahes der Vernichtungsstrategie den entscheidenden Widerstand leistet. Eine wirkliche Zertrümmerung einer feindlichen Macht ist, nach der bisher herrschenden Auffassung, nur dann möglich, wenn der Staat benachbart ist und zugleich in seinem Umfange so begrenzt, daß er neben der Niederwerfung der Wehrmacht auch die Befehung des Landes zuläßt. Von den Feinden, mit denen Deutschland jezt ringt, erfüllen zwei aufeinander diese Voraussetzungen nicht. England ist nicht ohne weiteres für Deutschland erreichbar.“ Die Aussicht auf eine Niederwerfung Englands knüpft sich an die unerläßliche Bedingung, daß die Verbindung über See in die Hand von dessen Gegner kommt und in dessen Hand bleibt, daß ferner der Transport und die Landung einer Streitmacht möglich ist, deren Umfang das Losgehen auf das große Ziel gestattet.“ (Vesfller, Strategie.)

Die völlige Zertrümmerung Rußlands wird durch die Größe des Landes erschwert. Das hat Napoleon 1812 und Japan 1904-05 erfahren. Japan war militärisch zu See und zu Land über Rußland schlechterdings Sieger. Aber es vermochte nur — dazu nur über das Meer hinweg — ein winziges Gebiet im äußersten Ende des Reichs zu besetzen. Japan war Sieger, aber Rußland war nicht im strategischen Sinne vernichtet. So hat Japan trotz seines glänzenden Sieges damals fast gar nichts erreicht, nicht einmal den Erfolg seiner Kriegskosten.

Wenn man an diese strategischen Schwierigkeiten denkt, wird man erst die ganze Größe der heutigen Aufgabe Deutschlands ermessen. Und man wird zugleich einsehen, daß dieser Krieg weniger wie irgend einer früher, nach einem festen Plane geführt werden kann. Er läßt sich auch in weitem Umfange nicht sowohl nach den Lehren und Erfahrungen der Vergangenheit lenken, als vielmehr nach den neuen Lehren und Erfahrungen, die er selbst hervorbringt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

- Die preussische Verlustliste Nr. 79 weist folgende Truppenteile auf: Generalkommandos: Generalkommandos des XXII. und XXVI. Reservekorps. Infanterie: 25. und 46. Reserve-Division, Stab. — 32. Reserve-Infanterie- und 58. Infanterie-Brigade, Stab. — 1. Garde-Reserve-Regiment. — 2. Garde- und 2. Garde-Ersatz-Regiment. — Garde-Grenadier-Regiment Franz. — Garde-Füßler-Regiment. — 3. und 4. Garde-Regiment. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Grenadier-Regiment Nr. 3. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4. — Grenadier-Regiment Nr. 5, 6. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6 und Nr. 7. — Leib-Grenadier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 8. — Grenadier-Regiment Nr. 9, 10. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10. — Grenadier-, Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 11. — Grenadier- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 12. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 12. — Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13. — Brigade-Ersatz- und Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13.

geste sein Auf durch den menschenfüllten und doch totentfüllten Raum: „Mutter!“

Und ausschlagend barg er sein Gesicht in beide Hände. Da tief ein seliges Leuchten in zitternden Wellen über das feinere Gesicht der Frau, als erwache Marmor zum Leben; warm und hell strömte es aus ihren Augen, die bisher nur immer in falkem Edelsteinglänze glöhlicht hatten, und zum ersten Male brach mit voller Gewalt die Liebe hervor aus ihrem scheuen, schamhaft verschlossenen Herzen, das die Angst um den Sohn in drei Wochen der Krankheit und in der letzten, furchtbaren Stunde erschlagen hatte; die gab ihren Miene nührende Weichheit und ihren Augen den neuen Glanz.

Da aber traf ihn die zitternd stehende Bitte der Mutter, die nie zu bitten verstanden:

„Komm heem, Paula, komm!“

Dieser weiche, liebe Klang, nie gehört von diesen strengen Lippen, schlug ihm mitten ins Herz.

Jäh fuhr er auf und sah die Mutter an, jah die Liebe leuchten schamhaft und schen, selig verklärend in ihrem Gesicht und wußte nicht, wie ihm geschah.

„Ja“, sagte er und stand auf.

Seine Hände suchten sich freizumachen von dem Mädchen, das noch immer ihn umklammert hielt und nun bestrebt war, ihm wieder herabzugiehen aus seinem Stuhl, als würde er dadurch dem Einfluß der Mutter entrückt.

„Paul!“ sagte es auf, zornig und stehend zugleich, als es fühlte, daß er sich lösen wollte von ihm.

Da erst sah wie erwachend sein Bild die schlanke, schneidige Gestalt, die ihn umwand und hielt, und er wurde sich des Kampfes bewußt, in den er plötzlich geworfen worden.

Unfähig, sich zu entscheiden, ging sein Blick ratlos, hilflos zwischen den beiden Frauen hin und her, bald von den brennenden Augen der Geliebten gelockt, bald von dem neuen Glanz der Mutter gebannt.

„Komm heem, Paula,“ mahnte sie noch einmal mit leiserer Stimme.

Er fühlte, wie die Angst um ihn in der Gequälten wuchs und den Glanz wieder löschte, der sich über ihre Miene gebreitet hatte; er hörte, wie der liebe, bittende Klang allmählich in ihrem Rufe erstarb.

„Bleib bei mir, Paula, geht? Mein bleibste, geht? Mein Paula!“

Der Duft, der ihrem vollen Haar entströmte, die schmeigsame Weichheit, die lockende Glut ihres Körpers, der sich fest in wollüstigen Bindungen an ihn preßte, halfen ihr werden, verwechseln ihn in sinnverwirrenden Rausch. Nur durch Nebel noch sah er ferne, ganz ferne das Gesicht der Mutter, das allen Glanz und alle Weichheit wieder verloren hatte.

Langsam ließ er sich auf dem Stuhl niederziehen; der Mutter mahnende Augen ertranken ihn in den Nebeln, die sich um seine Sinne gelegt hatten.

„Paul!“

Ihr scharfer Ruf, der alle Härte und Kälte von früher wieder hatte, riß ihn aus dem Taumel; die weichen Mädchenarme aber fesselten ihn noch immer, und er war zu schwach, sich von ihnen zu befreien.

Das Hohngelächter des Schusters, der den Sieg der Tochter schon für gewiß nahm, antwortete ihr.

„Gelt?“ rief er triumphierend, „die hält'n feste!“

Da wandte sich die Frau langsam dem alten Gegner zu; fast war es, als zögere sie einen Augenblick, mit ihm sich in Streit einzulassen. Dann aber sah sie ihm mit ihren kalten, klaren Blick fest in die Augen.

„Kuppler!“ sagte sie verächtlich.

Der Kleine antwortete nur mit einem Hohlgelächter und wandte sich dem Burtschen zu, dessen er jezt sicher zu sein meinte:

„Gelt, Paula, hier is' s' schöner als d'rheime bei der Alten?“

Unheimliches Gelächter der Gäste und Zuschauer, die sich neugierig hinzugedrängt hatten und um die Streitenden einen dichten Kreis bildeten, gab ihm recht. Man atmete befreit, daß der Glid-Schuster mit diesem Wort in die spannungsvolle Stille wieder Leben gebracht hatte und war ihm dankbar dafür.

Da trat die Meisterin mit einem Schritt so dicht an den Hörenden heran, als dies möglich war.

„Gelt?“ fragte sie, „mit Sänapss habt Ihr mit den Jungen schon betrunken gemacht, wie er noch a kleiner Junge war, jezt macht Ihr'n mit Eurem Mädel betrunken!“

„Mit Bier oach!“ lachte einer im Hintergrund, ein Neidhammel, der dem Tischlersohn weber das Bier noch das Mädel gönnte.

Die Mädchen sicherten und ein paar Männerstimmen lachten kurz und rau auf. (Fortsetzung folgt.)

Infanterie-Regimenter Nr. 14, 15. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15. — Infanterie-Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 16. — Infanterie-Regimenter Nr. 17, 18. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 19. — Infanterie-Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 26. — Infanterie-Regiment Nr. 27. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 27. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 31. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32. — Füsilier-Regimenter Nr. 34, 35, 36, 37. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37. — Füsilier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38. — Füsilier-Regimenter Nr. 39, 40. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 40. — Infanterie-Regiment Nr. 42, 44. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 44. — Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46. — Infanterie-Regiment Nr. 47. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 49. — Infanterie-Regiment Nr. 50. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51. — Infanterie-Regiment Nr. 53, 56. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 57. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 57. — Infanterie-Regiment Nr. 58. — Reserve-Füsilier-Regimenter Nr. 59, 60. — Infanterie-Regiment Nr. 61. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65, 69. — Infanterie-Regiment Nr. 72. — Füsilier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 75. — Infanterie-Regiment Nr. 76. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 77. — Infanterie-Regiment Nr. 79. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 81. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 83. — Infanterie-Regiment Nr. 84. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 84. — Infanterie-Regiment Nr. 85. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 86. — Füsilier-Regiment Nr. 90. — Infanterie-Regiment Nr. 91, 94, 96 und 98. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 98. — Infanterie-Regiment Nr. 114. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116. — Infanterie-Regiment Nr. 128, 132, 136, 138, 140, 142, 143, 153, 154, 156, 169, 175, 176. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 210. — Landsturm-Bataillon Ostpreußen I. — Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 6, 9. — Reserve-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 35.

Kavallerie: Leib-Kürassier-Regiment Nr. 1. — Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 6. — Dragoner-Regimenter Nr. 13, 17, 18, 19, 20. — Husaren-Regimenter Nr. 3, 5, 9, 14. — Ulanen-Regiment Nr. 1, 15.

Feldartillerie: 1. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment. — 5. Garde-Feldartillerie-Regiment. — Feldartillerie- und Reserve-Feldartillerie-Regimenter Nr. 5, 6. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 10. — Feldartillerie-Regiment Nr. 15. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 17. — Feldartillerie-Regimenter Nr. 33, 59. — Reitende Feldartillerie-Abteilung der Garde-Kavallerie-Division.

Fußartillerie: Reserve-Fußartillerie-Regimenter Nr. 2, 3. — Fußartillerie- und Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3. — Fußartillerie- und Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 6. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 8. — Fußartillerie-Regiment Nr. 15. — Reserve-Fußartillerie-Regimenter Nr. 18, 20. — Reserve-Fußartillerie-Batterie Nr. 22.

Pioniere: 1. Garde-Pionier-Bataillon. — I. und II. Pionier-Bataillon Nr. 7. — I. Pionier-Bataillon Nr. 10. — II. Pionier-Bataillon Nr. 11. — I. Pionier-Bataillon Nr. 15. — Pionier-Bataillon Nr. 21. — Pionier-Regimenter Nr. 24 und 25. — II. Pionier-Bataillon Nr. 27. — Pionier-Regiment Nr. 29. — Reserve-Pionier-Kompagnien Nr. 51 und 52. — 1. mobile Landwehr-Pionier-Kompagnie des XVI. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Fernsprech-Abtlg. des Garde-Reservekorps. — Fernsprech-Zug der 21. Landwehr-Brigade. — Kraftwagen-Park, Reg.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 7 und 9 des Gardekorps. — Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 21 des VI. Reservekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des Gardekorps. — Festungs-Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des V. Armeekorps. — Festungs-Sanitäts-Kompagnie der 21. Landwehr-Brigade. — Feldlazarett Nr. 5 des III. Armeekorps. — Feldlazarett Nr. 8 des VII. Armeekorps. — Feldlazarett Nr. 4 des XVII. Armeekorps. — Festungslazarett des Gouvernements Ostpreußen. — Kriegslazarett Montmeda.

Train: Garde-Train-Abteilung. — Train-Abteilungen Nr. 3 und 18. — Subpark-Kolonnen Nr. 2 des VIII. Armeekorps. — Bagagen-Jahrgang-Kolonnen Nr. 15.

Bezirks-Kommandos: Bezirks-Kommandos Ostpreußen und Westpreußen.

Feldpost: Feldpost des I. Armeekorps.

Bayerische Beurlaubte Nr. 53.
Württembergische Beurlaubte Nr. 54.
Sächsische Beurlaubte Nr. 56.

schliesslich Rügen, Stettin, Schneidemühl, Thorn, Königsberg, die Befestigungen der masurischen Seen, Allenstein, Elbing, Marienburg, Leipzig, Posen, Glogau, Liegnitz, Breslau, Glatz, Essen, Düsseldorf, Köln, Düren, Trier, Nordseeküste und vorgelagerte Inseln, Fehmarn, Alsen und nordfriesische Inseln, Kollack, Lübeck, Neumünster, Kiel, Nordseekanal, Elbe- und Wesermündung bis Hamburg bezw. Bremen einschließlich Emden, Wilhelmshaven, Dresden, Friedrichshafen, Götting, oberrheinische Befestigungen, Lahr, Baden-Dos, Straßburg, Niederbreisbach, Metz, Diedenhofen, Danzig, Graudenz, Culm, Darmstadt und Frankfurt a. Main.

Feuerungsmaterial als Kriegsgegenstände.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet:
Die Bekanntmachung über die Behandlung von Feuerungsmaterial als relative Konterbande vom 17. November 1914, Ziffer 23, Nr. 9 der Präsenordnung vom 20. September 1909, Reichsgesetzblatt 1914, Seite 275, wird dahin erläutert: Mit Ausnahme von einigen sehr harten, überseeischen Hölzern, wie Pockholz, Polständer, Ebenholz und dergleichen, sind alle Holzarten in unbearbeitetem oder roh bearbeiteter Form als relative Konterbande anzusehen, weil sie sich als Feuerungsmaterial verwenden lassen, unter Umständen auch tatsächlich als solches verwendet werden. Zu diesen Holzarten zählen auch Grubenhölzer und Papierhölzer, roh oder entrindest. Dagegen sind diejenigen Holzarten nicht zu Feuerungsmaterial zu rechnen, die infolge ihrer Bearbeitung durch Menschenhand oder Maschinen eine so erhebliche Wertsteigerung erfahren haben, daß ihre Benützung als Feuerungsmaterial mit ihrem durch die Bearbeitung erhöhten wirtschaftlichen Werte in keinem Einklang stehen würde.

Berlin, den 17. November 1914.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Delbrück.

Der Durenkrieg.

Den Meldungen des Renteischen Bureaus von den fortwährenden Erfolgen der Regierungstruppen gegen die ausländischen Duren wird in Holland kein Glauben geschenkt, weil man Nachrichten darüber hat, daß der Aufbruch nunmehr nicht nur den ganzen Oranjestaat, sondern auch bereits den Süden von Transvaal erfasst hat und sich am Sonnabend starke Abteilungen britischer Duren zwischen Philippstown und Colesberg gezeigt haben. Zu größeren Kämpfen ist es bisher nicht gekommen, da General Dewet äußerst vorsichtig operiert und offenbar bemüht ist, durch stetes Ausweichen und Wiederaufstücken die gegen die Duren aufgetriebenen Streikkommandos zu ermüden und zu verwirren. Die Meldungen von erfolgreichen Gefechten der Engländer stellen sich durchweg als Übertreibungen dar. Es handelte sich dabei in der Regel um Vorkampfe, wobei ja zumeist einige Gefangene gemacht werden. Wie ernst die Lage in Kapstadt beurteilt wird, geht daraus hervor, daß in der dortigen Presse bereits die Möglichkeit erörtert wird, die englischen Truppen im Süden der Kapkolonie zusammenzuziehen, um bis zum Eintreffen der nötigen Verstärkungen die Tafelbaai für das Mutterland zu erhalten.

Nach Meldungen aus Südafrika steht Oberst Maritz, der verwundet worden war, schon wieder im Felde und liesserte den britischen Truppen ein Gefecht bei Schuuldrist im Nordwesten der Kapkolonie. Während eines Waffenstillstandes von 24 Stunden wurde mit Maritz vergebens über seine Unterwerfung verhandelt.

Der Panamakanal bleibt offen.

Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Washington über einen Erlaß des Präsidenten Wilson berichten, nach dem der Panamakanal allen Kriegsschiffen, selbst denen kriegführender Nationen weiter offen stehen soll, doch knüpft die Regierung der Union ihre Zusage an folgende Bedingungen: Die Kriegsschiffe kriegführender Nationen dürfen sich in den neutralen Gewässern des Kanals nur die allernötigste Zeit aufhalten. Erst 24 Stunden nach der Abfahrt eines feindlichen Schiffes darf ein Kriegsschiff einer anderen Nation in den Kanal einfahren. Unter der gleichen Flagge dürfen nur drei Kriegsschiffe gleichzeitig in den Kanal eintreten und nur 6 sich gleichzeitig in den Gewässern des Kanals aufhalten. Reparaturen dürfen nur im dringendsten Notfall vorgenommen werden, ebenso dürfen nur die allernotwendigsten Lebensmittel übernommen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagswahl in Mannheim.

Bei der Dienstag stattgehabten Reichstagsersatzwahl für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im 11. badischen Wahlkreis wurde der sozialdemokratische Kandidat, Redakteur Oskar Gock, mit 11574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Die neuen Kriegskredite.

Dem Reichstag wird bei seinem Zusammenritt eine neue Kriegskredit-Vorlage zugehen. Es handelt sich abermals um eine Summe von fünf Milliarden Mark. Der Vorlage wird eine Denkschrift beigelegt sein, die einen Überblick über die Kriegskosten bieten soll.

Soziales.

Kommunale Arbeitslosenunterstützung nach Berliner Muster fordert eine Petition des Gewerkschaftsrates in Waldburg i. Gg. Die Petition ist an alle Städteverwaltungen und größeren Industriegeräte des Reiches gesandt. Auch die Regierung hat dieses System in der Kriegszeit als empfehlenswert erklärt. Die Forstindustrie und das graphische Gewerbe liegen sehr darnieder.

Seerestierungen. Zur Befestigung von Kisten, die sich während des Krieges bei Herrensicherungen herausgestellt haben, sind bereits Maßnahmen in der Ausführung

begriffen, von denen zu erwarten ist, daß eine durchgreifende Aenderung in Kürze erzielt wird. Persönliche Anfragen werden nicht mehr beantwortet.

Kommunales.

Stadtvorordnetenwahl. Bei der in Lüdenscheid stattgefundenen Stadtvorordnetenwahl der dritten Abteilung wurden unsere Vertreter wiedergewählt. Die Gegner hatten keine Kandidaten aufgestellt. Die dritte Abteilung war bisher ganz in unserem Besitz.

Verheiratete Lehrerinnen wünscht die Stadt Mannheim heim widerrücklich im Schuldienst zu belassen. Auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenverpflegung sollen sie aber keinen Anspruch haben. Dieser Antrag an das Ministerium enthält zwar gegenüber unserem Verlangen auf Aufhebung des Zölibats überhaupt bedeutende Einschränkungen, ist aber immerhin als ein Schritt zur Verwirklichung des Ziels zu begrüßen.

Aus dem Gerichtssaal.

Hart bestrafte Diebesgaben-Misbräucher. Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I hatte sich am Montag der Postbotenanwärter Erich Schober unter der Anklage, als Briefkastenentlehrer sich in zahlreichen Fällen Diebesgabenpaketen angeeignet zu haben, zu verantworten. Als festgestellt sah das Gericht nur vier Fälle an. Der Staatsanwalt erklärte die Handlung sei verwerflicher, als die der gefährlichsten Einbrecher, und er beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, auf die das Gericht auch erkannte. — Vor dem gleichen Gericht stand ferner der Postausseher Paul Hinzmann unter der gleichen Anklage. Eine unvermutete Hausdurchsuchung ergab, daß der Angeklagte die Feldpostsendungen in unerhörter Weise verpackt hatte. Das Gericht erkannte auf 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Vorsitzende begründete das harte Urteil mit dem Hinweis, das Gericht habe trotz der bisherigen Unbekanntheit des Angeklagten auf eine exemplarische Strafe erkannt, da es kaum etwas Gemeineres gebe, als die Verabungen der Feldpostsendungen. Hinzu komme noch, daß gerade durch solche verbrecherischen Elemente die Feldpost in den Verdacht komme, daß sie ihre Aufgabe nicht erfüllen könne. — Vor dem Schöffengericht in Düsseldorf stand ein Postausseher wegen Verabung von Soldatenpaketen. Aus „einigen Sendungen“ wollte er nur minderwertige Sachen, wie Zigarren, Schokolade und Zigaretten, genommen haben, ohne sich etwas Schlimmes dabei zu denken. Das Gericht hob die Gefängnisstrafe hervor und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Wegen Spionage verurteilt. Der zweite große Spionageprozess, diesmal gegen den 43jährigen Barbier R. J. Ernst, der am vergangenen Freitag vor dem Londoner Zentralgerichtshof sein Ende erreichte, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus. Ernst war angeklagt, am 15. Februar 1912 versucht zu haben, geheime Informationen des Heeres und der Marine zu erhalten. Der Angeklagte ist britischer Staatsangehöriger, jedoch von deutscher Abstammung. Er erklärte sich für nichtschuldig. Der Richter führte in seiner Urteilsbegründung aus: „Ich glaube nicht, daß Sie mehr Zuneigung zu Deutschland als für England haben. Sie sind ein ganz erbärmlicher Spion, bereit, sowohl sein eigenes Land dem Feinde für Geld zu verraten, wie andererseits Deutschland preiszugeben, wenn wir diese Lohnung erhöhen.“

Aus Nah und Fern.

Bei der Abgabe von Gewehren erschossen. Ein bedauerlicher Unfall, der mit dem Tode eines Familienvaters endete, ereignete sich am Sonnabend beim Gubener Landsturm-Bataillon. Bei der Abgabe von Gewehren an abführende Mannschaften befand sich darunter auch ein nicht entladenes Gewehr. Der Abgebende glaubte es jedoch entladen und wollte dies noch dadurch besonders nachweisen, daß er das Gewehr zum Abschluß erhob. Ein Schuß brachte und traf einen der Landsturmleute in den Kopf. Der Betroffene wurde sofort nach Guben transportiert, verstarb jedoch, ehe er in das Krankenhaus übergeführt werden konnte. Der Getötete, der aus Bahro im Gubener Landkreis stammen soll, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Schweres Unglück durch Minen-Explosion. Nach einer Meldung des „Telegraph“ explodierte bei Westkapelle eine an Land geschwemmte Mine, als man sie an Westkapeller Damm entladen wollte. Ein Kapitän, zwei Marineoffiziere und vier Unteroffiziere wurden getötet.

Wo steht das deutsche Goldgeld? Der Ausweis der Reichsbank vom 7. November belagt, daß in den Gewölbern der Bank Gold im Werte von 1 885 416 000 Mark vorhanden ist. Im Vorjahre waren es um die gleiche Zeit 1 215 338 000 Mark. Die Bank hat also über 670 Millionen Mark Gold ansich gezogen, was sich daraus erklärt, daß alles Gold, das den Steuerämtern, der Post und an anderen Stellen, die dem Behörden unterliegen, eingezahlt wurde, der Bank zufloß und nicht wieder abfloß, weil die Bank mit Papiergeld zahlte. Indessen sind in Deutschland bisher rund für 5 Milliarden Mark Goldmünzen im Umlauf. Da die Bank nur rund 1,9 Milliarden im Besitz hat, fehlen 3,1 Milliarden. Wo stecken sie? In den Händen der Arbeiter sicher nicht. Denn es ist wohl klar, daß der Arbeiter, wenn ihm ein Goldstück zuckelt, was jetzt selten geschieht, da die Löhne durchweg in Papiergeld gezahlt werden, ihn bald wieder kaufen lassen muß. Also stecken diese Milliarden anderswo. Man erinnert sich, daß in den ersten Kriegstagen die Ladeninhaber alles mögliche anstellten, um Zahlung in Gold zu erzielen. Die Goldmünzen waren dann aus dem Verkehr verschwunden. Das heißt: andere haben schon damals das Gold eingesperrt und lassen es bis heute nicht los.

Ein Lebensmitteldepot. Hülsenfrüchte und Kartoffeln steigen unangeseht im Preise. Die ersten sind schon so knapp geworden, daß einzelne Arten von Hülsenfrüchten schon gar nicht mehr oder doch nur sehr schwer aufzutreiben sind. In diese Zeit paßt nun das nachstehende Rezept, das sich in der „Magdeburger Zeitung“ findet:

20000 Str. Speisefarbkartoffeln, 10000 Str. weiße Bohnen, Erbse und Linsen, große Porten, Dauerwurft, Gulajsch, Sped, Schinken, Leberwurst, Beef, Lammfleisch usw.

auch in kleinen Porten abzugeben.
Offerten u. H 726 an die Exp. der Magdeb. Ztg. erb.

Das ist also ein komplettes Lebensmitteldepot, welches durch „Lammfleisch“ ergänzt wird. Sollte es sich nicht empfehlen, daß alle diese Nahrungsmittel von der Regierung beschlagnahmt und zu angemessenen Preisen wieder dem Kleinhandel zugeführt werden, bevor der Großhandel seine Prozente verdient?